

Autographa Brentiana

Von Georg Lenckner

Besitzt die Stadt Hall wirklich so gar nichts von eigenhändigen Schreiben ihres Reformators Johann Brenz, wie Th. Pressel, der Herausgeber der *Anecdota Brentiana*,¹ in seinem Vorwort vom 28. Oktober 1867 behauptet? Er schreibt: „In Hall selbst findet sich mit Ausnahme eines angeblich von Brenz Hand geführten Hausbuches kein Buchstabe mehr aus der Feder des Reformators, der dieser Reichsstadt die sprudelnde Begeisterung seiner Jugendjahre und seine volle Manneskraft gewidmet hatte.“ Der damit angedeutete Vorwurf der Pietätlosigkeit läßt sich vollends nicht überhören, wenn Pressel weiter sagt: „In feinerem Gedächtnis bewahrte die zweite Heimat des Brenz, Württemberg, dessen nachgelassene Schriften.“ Daß dieser Vorwurf ungerecht und Pressels Behauptung, daß sich in Hall nichts Handschriftliches von Brenz finde, voreilig war, soll im folgenden bewiesen werden. Zunächst jedoch fragen wir uns, was denn eigentlich Pressel zu dieser Behauptung veranlaßte.

Aus der Erwähnung des „angeblich“ von Brenz geführten Hausbuchs wird man schließen dürfen, daß Pressel nicht persönlich in Hall nachgeforscht hat; hätte er sich im Archiv dieses Hausbuch vorlegen lassen, so hätte er bei auch nur flüchtiger Durchsicht ohne Zweifel erkannt, daß er hier nicht die Handschrift des Reformators vor sich hatte, sondern ein zwischen 1468 und 1507 geführtes Rechnungsbuch der Brüder Daniel und Gilg Senfft.² Pressel begnügte sich, als er Brenzsche *Anecdota* sammelte und solche besonders auch in Hall vermutete, offenbar mit einer Auskunft des dortigen Stadtarchivs, das ihm auf Grund eines 1835 gefertigten Repertoriums nur das fälschlich Brenz zugeschriebene Hausbuch zu nennen wußte; ohne Zweifel wies man ihn bei dieser Gelegenheit auch auf die im Stadtarchiv vorhandenen fünf Bände *Brentiana* hin, die von der Hand mehrerer Schreiber herrührende Abschriften von Gutachten, Bedenken, Homilien des Reformators enthalten; einiges aus diesen Bänden, von deren Vorhandensein Pressel bereits gewußt hatte, hat er unter seine *Anecdota* aufgenommen. Im übrigen muß ihn die Auskunft des Stadtarchivs, die einer Fehlanzeige gleichkam, schwer enttäuscht haben, und ich vermute, daß er dann auf dem Weg über die Presse Handschriftliches von Brenz ausfindig zu machen suchte. Da er nämlich in seinem Vorwort schreibt, er habe sich seit vielen Jahren mit dem Gedanken der Herausgabe eines *Corpus Epistolarum et Consiliorum Joannis Brentii* getragen, darf man vielleicht eine Annonce im „Haller Tagblatt“ vom 19. und 20. August 1863 auf ihn zurückführen; sie lautet: „Die Buchhandlung von Georg Egersdorff in Hall sucht Autographen vom Reformator Brenz.“ Dieser Versuch, in Privatbesitz Handschriftliches von Brenz zu entdecken, blieb erfolglos, jedenfalls läßt sich keines

¹ *Anecdota Brentiana*. Ungedruckte Briefe und Bedenken von Johannes Brenz. Gesammelt und herausgegeben von Dr. Th. Pressel. Tübingen 1868, Verlag von J. J. Heckenhauer.

² Württembergisch Franken. Jahrbuch 1962, S. 17—30: Das Rechnungsbuch der Haller Brüder Daniel und Gilg Senfft aus den Jahren 1468—1507. Von Paul Schwarz.

der in „Anecdota“ mitgeteilten Stücke mit jener Annonce in Verbindung bringen. Hätte sich Pressel durch die Fehlanzeige des Stadtarchivs nicht abschrecken lassen, sondern sich selbst dort umgesehen, so hätte er ohne größeren Zeitaufwand wenigstens zwei Stücke für seine „Anecdota“ finden können, nämlich eine Urkunde vom 1. Oktober 1543 über die Bestallung des Reformators als Prediger auf Lebenszeit mit 200 Gulden freier Besoldung und unter den Akten einen eigenhändigen Brief von Brenz an den Haller Rat vom 12. September 1548, worin er bittet, ihm trotz seines vorzeitigen Ausscheidens aus dem Dienst für das laufende Quartal 24. Juni bis 29. September die volle Besoldung zu verwilligen. Diesen Brief hat im August 1960 Dr. Paul Schwarz im „Haalquell“ veröffentlicht,³ ebenso einen d. d. Regensburg 21. Dezember 1545, den vor mehreren Jahren der damalige Stadtarchivar W. Hommel in Band II der sogenannten Städte-Acta⁴ entdeckt hatte. Den Brief von 1545 teilen wir, da im „Haalquell“ nicht auch der Nachtrag abgedruckt ist, unter den Beilagen mit. Konnten nun aber, wie der letztgenannte Brief in die Städte-Acta, so nicht auch weitere Schriftstücke von Brenz an ähnlich entlegene Stellen geraten sein? Und wirklich finden sich in den ersten drei Bänden⁵ der langen Reihe „Reichstags-Acta“ im Stadtarchiv insgesamt sieben Autographa Brentiana, die im folgenden wörtlich wiedergegeben werden. Die Schreibweise des Reformators ist beibehalten worden, nur wurde die Interpunktion der heute gebräuchlichen angeglichen und „u“ durch „v“ und umgekehrt ersetzt.

Datiert sind von den unten mitgeteilten Stücken nur Nr. VI (5. März 1539) und VIII (21. Dezember 1545). Nr. III stammt laut altem Kanzleivermerk aus dem Jahre 1536. Nr. I und II lassen sich auf Grund ihres Inhalts (Schweinfurter Tag 1532) dem Jahre 1532 zuweisen, und zwar Nr. I der zweiten Aprilhälfte, da in der Quelle unmittelbar ein Brief des Haller Rats an Nürnberg vom 26. April vorangeht, in den der Brenzsche Entwurf zum Teil wörtlich übernommen ist; die Antwort Nürnbergs vom 29. April folgt in der Quelle auf den Entwurf. Nr. IV dürfte das Gutachten sein, das endgültig die Bedenken des Rats gegen den Eintritt in den Schmalkaldischen Bund zerstreute, der 1538 erfolgte; auf das Gutachten folgt in der Quelle unmittelbar ein Schreiben des Rats an Frankfurt vom 9. April 1537, dann eine Antwort von Nürnberg vom 4. April 1537. Aus dem Jahr des Frankfurter Anstands 1539 stammt wohl Nr. V. Das Gutachten Nr. VII für den Haller Rat gehört in die Zeit kurz vor oder nach der Wiederaufrichtung des Landcapitels im Jahre 1541.

Bevor nun unten die obenerwähnten acht Autographa mitgeteilt werden, sei noch auf folgendes hingewiesen:

Im ältesten Katalog der Haller Ratsbibliothek, der um 1690 angelegt worden sein muß, steht als Nr. 187 der Foliobände verzeichnet: „Johannis Brentii gewesenen ersten Evangelischen Predigers in Schwäbischen Hall Manuscripta [a. m.:] die Kirchen-Reformation überhaupt und zu Schwäb. Hall betreffend.“ Bei einer Bestandsaufnahme um 1870 ist dazu vermerkt worden: „nicht da!“ Im Band „Loci communes“ (StA Hall 4/70) aus dem 18. Jahrhundert wird dieser Foliant auf Seite 297 erwähnt. („Wegen der Reformation der allhiesigen Kirchen vide ein von Johanne Brenzio in folio beschriebenes Buch bey der Bibliothec

³ „Der Haalquell“, Blätter für Heimatkunde des Haller Landes. 12. Jahrgang 1960, Nr. 12. Übrigens hatten schon J. Hartmann und C. Jäger diesen Brief in ihre Brenz-Biographie aufgenommen.

⁴ Stadtarchiv Hall 4/470, fol. 519 f.

⁵ Ibid. 4/5246—5248.

Nr. 187.“) Ob damit derselbe Band gemeint ist, der auf Seite 304 jener Quelle folgendermaßen beschrieben wird: „Dr. Johannes Brenz. Ein Buch in Folio von ihm geschrieben an E. E. Rath, darinnen allerhand Consilia enthalten und bey den alten Proceßbüchern in folio. [a. m.:] vide nunc im Kasten vor der neuen Registratur bey den Unionsbüchern befindlich“? Oder sollte letzterer Band einer der fünf im Stadtarchiv noch vorhandenen Bände Brentiana sein, von denen freilich keiner von der Hand des Reformators herrührt, oder der sechste, jetzt in Stuttgart befindliche?

In diesem Zusammenhang soll auch folgendes nicht unerwähnt bleiben: Friedrich David Gräter, Rektor des Haller Gymnasiums, bietet am 23. Mai 1812 in seiner Zeitschrift „Iduna und Hermode“⁶ einige seltene Bücher zum Tausch an; darunter befinden sich eine 2216 Blätter umfassende Sammlung eigenhändiger Briefe von Luther, Melancthon und Brenz, ferner von Brenz ein Band, enthaltend eigenhändige Schriften des Reformators über die Buße, sowie lateinische Predigtentwürfe aus den Jahren 1524 bis 1544. Zu diesem Band bemerkt Gräter: „Ceterum hic codex non impressus per trecentos fere annos ut cimelion familiae Graeterianae apud nos est asservatus“ (übrigens ist dieser noch nicht gedruckte Band seit fast 300 [!] Jahren als ein Kleinod der Familie Gräter bei uns aufbewahrt worden). Ist dieser Band verlorengegangen oder ist er der im Stadtarchiv fehlende der ursprünglich sechs Bände umfassenden Reihe der Brentiana?

Beilagen

I.

(April 1532)

Ongeverlich copeny, wie ein Erbar Radt denen von Nürnberg
des schweinfurdischen tags halber schreiben möcht.

Unser groß etc. Es hatt sich bißhiever wie euch on zweyffell gantz unverborgen auß sonderlicher barmhertzigkeit gottes das heilwertig liecht des heiligen Evangeliums unserß seligmachers Jesu Christi in unser stadt wie auch gott lob bei euch und vilen andern orten teutscher nation dermassen erzeugt und auffgethon, das wir darauß nit allein unserer seel heill, sonder auch verhüttung aller schwermerey weltlichen friden einigkeit und wolfart gespüret haben, des wir dann unserem HERRN gott nymer gnug bedancken mögen,⁷ und darmit wir uns billicher und gottlicher mittell bey solchem Evangelio zu bleiben beflissen, haben wir unser bekantnuß zu Augspurg k(aiserlicher) M(ajestä)t in einer sonderlichen supplication überantwortt und nach dem der augspurgisch abschid in dem artickell den glauben betreffend fast beschwerlich, haben wir uns so vill denselben artickell belangt dem abschid nicht unterschriben, seyen auch noch des willens uns furohin durch die hilff gottes allwegen aller redlichen und gottlichen mittell zu beflissen, dardurch wir bey der gnad des heiligen Evangeliums bleiben mögen.

Nach dem wir aber auß underweisung des Evangeliums nie gesinnet gewesen, auch noch nit seyen, keys(erlicher) M^t als unserer ordenliche gottliche oberkeit in

⁶ Iduna und Hermode (herausgegeben von Friedrich David Gräter), 1. Jahrgang 1812. Anzeiger zu Iduna und Hermode Nr. 11 vom 23. Mai 1812.

⁷ Nach „mögen“ gestrichen: „Nach dem aber wir Nach dem aber wir wöllen uns auch nach unserm besten vermügen mit gottes hülf furohin allwegen aller billichen redlichen und gottlichen mittell befließen.“

einicherley sachen mit gwaltt und gewerter hand (wie wir auch nicht vermöchten ob wir schon gern wöllten) zu widerstreben, auch allwegen urbüttig gewesen seyen, die zeitlichen güter der geistlicheit, so auß abgang der person uns zum teil heimfellig, k(aiserlicher) M^t verordnung on hindernuß zu lassen und zu er-geben, darbey uns des anlags wider den Turcken, auch des gehorsams gegen Römischer königlicher maiestat neulich erwelet (von „des“ bis „erwelet“ gestrichen) nie geweigert, sonder uns in allem das zeitlich gut betreffendt k^{er} M^t underwürfflich gemacht, wie wir auch noch allwegen zu thun gesinnet seyen. So haben wir derohalben biß hieher fur unnötig angesehen, das wir uns des Evangeliums halben einicherley standt des Reichs eusserlich (dann wir on zweiffell vor gott durch einerley glauben des heiligen Evangeliums allen frummen Christen einverleibt seyen) anhengig zu machen, sonder unserm HERRN, der allein ein beschirmer und handthaber seins worts ist, die verwalltnus solliches gottlichen handels bevollen gentzlich verhoffendt, es werde uns dise handlung niemands auß verstendigem grund verargen und verunglimpfen mögen.

Nun langt uns glaublich an, das yetzund in der underhandlung zu S c h w e i n f u r d t die sach da hin gelangen möcht, das die abwesenden verhofften, des ver- trags gentzlich nit teilhaftig und doch die Zwinglischen, so sie sich bekeereten, zu dem vertrag ein zugang haben sollten. Hierauf ist unser gantz freuntlich bitt, dieweill wir zu diser tagsatzung von niemands beruffen und in dem irthum der Zwinglischen gottlob nie gewesen, auch darmit wir kein billich mittell verseumen, ir wöllendt, so unser abwesen uns nachteilig, uns in dem artickell die leer des Evangeliums belangendt („die leer des Evangeliums“ für gestrichenes „den glau- ben“), darin wir uns euch vergleichen, gutwilliglich vertreten oder so unser bey- wesen unserthalb nötig, uns dasselb bey eilender bottschaft zu wissen thun.

(Stadtarchiv Hall 4/5246 Reichstags-Acta Bd. I, fol. 68 f.)

II.

(1532)

Kurtzer begriff des radtschlags auff die letsten mittell gestellt
uff dem tage zu Schweinfurt.

Was auff die letste mittell zu Schweinfurt von den underhendler
Meintz und Pfaltz fürgehallten beradtschlagt worden sey.

Zum ersten das fleissig zu arbeyten sey, ob die milterung von den Evange- lischen stenden fürgeschlagen bey den underhendler in aller form zu erhalten sey, zum andern, ob aber die selbe milterung nicht in allen artickeln zu erhalten were, so mag man etwas in disen puncten, so den underhendler am beschwer- lichsten, nachlassen, nemlich fur das jhene, so die Evangelischen stend gesetzt haben (oder sich nachmals einlassen wurden), mag füglich ein sonderer artickell dem ersten angehengt werden dises inhalts, das, nachdem der Churf(ürst) zu Sachsen und seine mitverwandten flehlich angesucht, das auch die jhene, so sich nachmals der Confession unterschreiben wurden, in disen fridlichen vertrag an- genommen und nicht außgeschlossen werden sollen, so hat sich k(aiserliche) M^t hierauff gnediglich vernemmen lassen, es möchte ein stande sich in disem handel so bescheidenlich hallten, sein M^t wölle sich dermassen hierin erzeigen, das menig- lich spüren sollt, sein M^t zum friden am höchsten geneigt zu sein.

Item in dem dritten artickell für den zusatz der Evangelischen stende, darob sich die underhendler beschweren, möcht ein solcher anhang gethon werden, nem-

lich das den underthanen, so under den stenden der Confession anhangig wonendt und doch des selben glaubens nicht seyen, zugelassen werd, die Meß und andere ired glaubens ceremonien in anderer gepiet und herschafften zu besuchen, herwiderum das auch den underthonen, so under stenden der Confession nicht anhangig wonendt und doch des glaubens, in der Confession begriffen, seyen, zugelassen werd, das Sacrament in beiderley gstatt an den orten, da sie es bekommen mögen, zu entpfahen, sonst aber ein yetlicher underthan, was weltlich policey antrifft, seiner oberkeit, darunder er sitzt, in aller form und gstatt wie von alters her underthenig und gehorsam sein soll.

Zum dritten, ob aber dise milterung auch nit zu erheben were und die underhändler nicht mehr, dann sie sich haben vernemmen lassen, weichen wöllen, so gebüret es den Evangelischen stenden, ehe alle artickell, wie sie von den underhändler fürgehallten und hernach gemiltert, zu bewilligen und anzunemen, ehe man laß den fridlichen anstand zerschlagen, nachdem nichtzit darin auß warhaftigem grund erfunden werden mag, das einem christlichen gwissen beschwerlich sey. Doch darmit auß christlicher lieb deren, so noch zu dem Evangelio kommen möchten, nicht vergessen werde, soll man sich befeissen, das dem ersten artickell angehengt werde ein sollicher zusatz, das der Churf(ürst) zu Sachsen und seine mitverwandten auff das underthenigst k(aiserliche) M^t angesinnet und gebetten haben, sein M^t wölle auch die jhenigen, so noch kunfftiglich sich der Confession unterschreiben wurden, in disem fridlichen vertrag einkommen lassen. Sollichen anhang werden freilich die underhändler nicht weigern, dann wer wollt einem bittens abschlahen? So haben auch die Evangelischen stend, wo es ye nit anderst sein will, an der fürbitt irem gwissen gnug gethon, k(aiserl.) M^t geweere sie oder nicht, dann die Evangelische stend handeln nicht in diser sacht mit k(aiserlicher) M^t als oberkeit mit underthon, welche nicht allein die underthon um das billich und recht zu bitten, sonder auch zu gebieten und zu zwingen hatt, sonder handeln mit seiner M^t als underthon gegen irer rechten naturlichen oberkeit, an welcher die underthon nichts mit gwallt, sonder mit bitt, fürbitt und andere billiche mittell zu erlangen hatt. Es seyen woll zu ettlichen artickeln ettlich wörter, so yetz anderst gedeudet mögen werden, es ist aber vill besser, man disputiere nach dem auffgerichteten vertrag von dem verstandt der selben dunkeln wörtern, dann sollt man den vertrag von der selben wörtern wegen zerschlagen lassen und meniglich in die gfar leibs und lebens setzen.

(StA Hall 4/5246 Reichstags-Acta Bd. I, fol. 97 f.)

III.

1536

(Kanzleiaufschrift: predingers ratschlag die Schmalkaldischen verstentnus bilangen etc. anno etc 36)

Nach dem die leuff allerley handlungen zu diser zeit vast geferlich steen, so wurd nicht unbillich und vergebens disputirt, ob sich ein Erbar Radt diser Stadt in die Schmalkaldisch verstentnuß von wegen der sachen die Religion belangendt mit gutem gwissen einlassen mög oder auch irer notdurfft nach einlassen soll.

Dann so es klar und offenwar were, das söllich verstentnuß im grund wider gott, wider den billichen gehorsam, so man k(aiserlicher) M^t schuldig ist, auch wider den gemeinen nutz der Stadt strebet, so were dem handel bald radt gefunden.

Und ist nicht wenig, dise verstentnuß möcht von ettlichen yetzt oder in nachfolgender zeit wider gott und k(aiserliche) M^t mißgebraucht werden in dem, das man sich auß vertröstung diser verstentnuß allein dahin richtet, die kyrchen guter einzusappeln und darneben ein epicurisch leben zu furen, die kyrchen guter weder uff die schulen noch kyrchen zu wenden und in der Religion eigens gefallens on alle schewe königs oder keyzers, babsts oder bischoffs, allter oder newer pffaffen zu handlen, wie dann auß zertrennung der kyrchen, so zur zeit der Arrianer gewesen, der greul Mahumetisch und Turkisch glaub von solchen leuten entstanden ist.

Aber dweill ein böser mißbrauch der substantz eins guten nutzlichen handels nicht benennen kan, so ist zu bedencken, das die Schmalkaldisch verstentnuß, so vill der selben capitell und umstend noch zur zeit offentlich erkant seyen, an ir selbs nicht wider gott noch k(aisel.) M^t strebet, möge auch gemeiner Stadt zu friden und wolfart vast dienstlich sein.

Dann wiewoll die heiligschrift verbeut, sich uff eins menschen gwallt zu verlassen, und alle bündtnuß, dero man sich unrecht zu handlen vertröstet, ungöttlich seyen, so hatt doch unser HERR gott der weltlichen oberkeit, dero das schwert zur beschützung irer underthon zu furen bevolhen, die bündtnuß und hilff der nachbaur als ein gottlich mittel und werckzeug zur erhaltung gmeins fridens und rechtens bey den underthonen zu gebrauchen furgestellt, wie die heilig schrift sollichs an vielen patriarchen und konigen, so mit iren nachbaum in weltlicher bündtnuß behafft gewesen, bezeugt.

So ist es auch woll ware, das der christlich glaub und das heilig Evangelion mit keinem weltlichen schwert erhalten und beschirmt werden mag, und gebüret sich keins wegs diser meinung bündtnuß fürzunemen, dann Christus und sein heiliger geist seyen für sich selbs starck gnug, ir Evangelion on schwert zu erhalten, und wo sie gwallt bedörffen, finden sie woll zwelff legion der engell, gegen welche beid, des keyzers und sant Peters schwert, schlaffen gehn, nachdem ein einzeltiger engell uff ein nacht hundert und fünf und achzig tausendt streitbarer männer erwürgen kan. Zu dem, so ist es offenwar, das gott uns das Evangelion on alle schwertschläg gnediglich gegeben hatt, daruß zu verhoffen ist, er werde es auch furohin on schwertschläg erhalten. Aber dweill ein weltliche oberkeit underthon hatt, so in iren schutz bevolhen sein, gebüret es derselben ampts halben, die underthon vor unordenlichem, unbilllichem gwallt, betrang und unrecht, es seye in weltlichen oder glaubens sachen, irem ordenlichen vermügen nach zu schützen. Das heißt alsdann nicht den glauben, den Christus selbs erhalten will, sonder die underthon vor dem unrechten zwang beschirmen. Darum dieser meinung sich in ein verstentnuß einzulassen, ist ein göttlich fürnemen und zum beruff der oberkeit vast dienstlich.

Darzu ist es nicht zu vermuten, das die Schmalkaldisch verstentnuß ein ungehorsam wider k(aiserliche) und kö(nigliche) M^t seye. Dann obwoill villeicht dise verstentnuß der person des keyzers und königs etwas mißfellig sein möcht, yedoch nachdem sie dahin entlich gericht sein soll, das durch sie gmeiner friden in teutscher Nacion und sonderlich der Nürnbergisch vertrag in sachen der Religion durch könig und keyser selbs bestetigt zu nutz dem gantzen Romischen Reich wider der bäbster dückisch anschlag erhalten werde, so ist woll zu erachten, das dise verstentnuß im grund mehr ein gehorsam dann ungehorsam gegen k(aiserliche) und k(önigliche) M^t seye, angesehen das beid, könig und keyser, selbs dem Romischen Reich gemeinen friden und die bewilligte verträg zu hallten gschworn seyen.

Und nachdem der Churfurst zu Sachsen und andere fürtreffliche Stend in der Schmalkaldischen bündtnuß begriffen seyen und doch nicht desterweniger getrewe glider und gehorsam underthon der Römischen k(aiserlichen) M^t gesehen und gehalten sein wöllen, ist abermals zu vermuten, sollich verstentnuß seye im grund gegen k. und k. M^t kain ungehorsam.

Und ob es sich schon mit der zeit erfinden wurd, das dise verstentnuß zum unbillichen ungehorsam gegen k(aiserliche) M^t geradten wöllt, so were sie algeradt de facto vor gott und der welt aufgelöst, nachdem der eid und die verbündtnuß, einer andern oberkeit gethon, den eid und die verpündtnuß, darmit man einer obern oberkeit verwant ist, alwegen stilschweigenlich außnimpt.

Wie nötig aber die Schmalkaldisch verstentnuß gmeiner Stadt seye, kan sich ein Erbar Radt selbs wol erinnern.

Es were woll gut, das die sach der massen gestellt weren, das man keiner verstentnuß bedörfft und sich allein gottes gnad und des gmeinen landfridens behülffe. Es ist aber zu besorgen, weltlicher weiß darvon zu reden, so der Churfurst zu Sachsen und ettliche andere seiner mitverwandten nicht von den feinden des Evangelions geforchtet wurde, man wurde mit Hall und dergleichen Stetten des Evangelions halb bald außgefahren sein. So dann gmeine Stadt des Churfursten und seiner verwandten biß hieher vielfeltig genossen und noch gneußen und ist doch mit seiner churf(ürstlichen) g(nad) noch nicht in verstentnuß, was wollt sie dann der selben nicht auch gnießen, wan man in gleicher verstentnuß miteinander begriffen wurd.

Und ob woll ein Erbar Radt kein thumkyrchen oder fürstenkloster wie ettlich der andern Stendt abgethan hatt, yedoch so ein Erbar Radt von wegen der pfarr zu Sant Micheln, barfüsserkloster, eingezogener pfrunden oder anderer kyrchen handlung halb durch den bischoff oder fiscall an das Cammergericht gezogen werden sollt, wie dann mit der zeit, so der bischoff oder fiscall verneme, das kein hinderhut da were, gescheen möcht, so wurde es doch am Cammergericht ein gleiche zech sein mit denen, so thumkyrchen und furstenkloster abgethan haben, nachdem das Cammergericht der merer theil mit pfaffen besetzt und sie vor diser zeit ettlichen personen ir leibgeding, um ire eigene gut erkaufft, von deswegen, das sie Lutherisch gewesen, abgesprochen haben.

Zu dem, wo es kuntbar wurde, das ein Erbar Radt in der Religion on hinderhut sesse, wurde sich gar bald ein schnaphan finden, der mit gmeiner Stadt yrgends von eins jartags oder von einer ampell wegen, die sein vetter von Adam her gestiftt, ein vhedde anrichtet.

So wurde auch ein Erbar Radt mit den pfarhen uff dem land nichts verfeuglichs handlen und kein gleiche Religion in irer landschafft erhalten mögen.

Ich will gschweigen, das die billikeit selbs erfordert, das gmeine Stadt mit denen christlichen Stenden in gleicher fahr stehe, mit welchen sie gleichs gnieß und gleicher handlung ist.

Darum, nachdem die Schmalkaldische verstentnuß, wie sie noch zur zeit öffentlich vor augen steet, nicht wider gottes noch Romischer k(aiserlicher) M^t gehorsam gericht ist und die leuff der Religion also steen, das, wo die widersacher des Evangelions kein hinderhut spüren, eintweder rechten oder fechten werden, so wurden die billigkeit und notdurfft ein Erbar Radt tringen, sich in die Schmalkaldische bündtnuß einzulassen.

Yedoch, so ein Erbar Radt sich das entschliessen und derohalben ire gesanten uff der christlichen Stend tag abfertigen wurde, so were es besser, man bericht

förderlich, das den gesanten bevolhen wurde, ehe dann sie etwas entlich zusagten, die capitell der verstentnuß, so bald sie die selb überkomen könten, einem Erbar Radt in der eyll und still, so tags, so nachts, zu schicken, dann es möchten die capitell, wie doch nicht zu verhoffen, so verzirkt und so offenbarlich wider den billichen gehorsam k(aiserlicher) M^t gestellt sein, es wurde einem Erbar Radt vill ein anders zu thun gebüren.

Eins Erbar Radts
undertheniger
Johan brentz
prediger
(StA Hall 4/5246 Reichstags-Acta Bd. I, fol. 238—241)

Es wurde nicht zu hoffen, so verzirkt und so offenbarlich wider den
billichen gehorsam M^t gestellt
sein, so wurde ein Erbar Radt
vill ein anders zu thun gebüren

Am 15. februar 1537.

Andreas

Johan Brentz
prediger.

IV.

(1537)

Es wurd gezweifelt, ob ein Erbar Radt mit gott und gutem gwissen, auch mit gmeiner Stadt nutz und wolfart sich in die schmalkaldisch verstentnuß in sachen die Religion belangendt einlassen möge. Und ist nicht on, so nach dem scheinlichen recht und gfärden geurteilt, wurde sich uff beiden seiten, das woll zu schewen were, erfinden.

Dann so man sich in die eegnante verstentnuß begeben, laßt es sich ansehen, als seye es ein heimliche verborgene und verdeckte conspiracion wider k(aiserliche) und kö(nigliche) M^t als unsere rechte naturliche oberkeit, so man sich aber der selben bündtnuß entslahe und will doch nicht desterweniger dem bischoff kein geistliche jurisdiction gstatten, die eingenommene pfrundt und kyrhengüter nach besten nutz der kyrchen und der armen verwalten, auch die kyrchenordnung und predig des Evangeliums erhallten, hat es ein solch ansehen, als wöllt man gott versuchen und fürgestellte billiche mittell, dardurch die eegenante stück auß gottes gnad erhallten werden möchten, verachten.

Aber ich kan nichts grüntlichs finden, darauß eigentlich gespüret werden möcht, das die Schmalkaldisch verstentnuß, wie sie noch zur zeit gestellt, wider

k(aiserliche) M^t und billichen ghorsam, so die glider des Reichs irer M^t schuldig, gericht sein sollt.

Dann es wurd für warheit angezeigt, das die königlich M^t selbs von wegen key(serlicher) M^t die proceß des Cammergerichts in sachen die Religion betreffend zu cassiern und abzuschaffen gnediglich gewilligt hab. So nun über solche verwilligung yemandt auß den processen des Cammergerichts in sachen der Religion vergweltiget und dadurch zur gegenwehr getrungen wurde (wie dann die Schmalkaldisch verstentnuß allein zur gegenwehr und abwendung vorhabends gwalts uffgericht ist), möchte sollich gegenwehr von niemands gsunds verstands für ein ungehorsam gegen k(aiserliche) M^t, sonder müste für ein notdwindige von gott und naturalichen rechten erlaubte beschirmung grechnet und außgelegt werden.

Darzu so ist das keyserlich ampt von gott dahin verordnet, das dardurch die underthon erhalten, darmit niemandt im Römischen Reich wider gott, auch wider recht und billickeit beschwert werde.

Nun ist aber die Schmalkaldisch vereinigung, wie der selben nottell klärlich außweisen, zu der gegenwer nicht anderst gemeint, dann auß verleyhung göttlicher gnad das für zu kommen, damit die jhenigen, so in der einigung begriffen, wider gottes wort, auch recht und billickeit nicht beschwert werden.

Darum so ist die Schmalkaldisch vereinigung (als vill die wort außweisen) also gar nicht wider die k(aiserliche) M^t angericht, das sie vill mehr dem k(aiserlichen) ampt an die stangen greift und hilfft frid und einigkeit in teutscher Nacion der gestalt erhalten, das kein Standt des Reichs wider Gottes wort und dem rechten bekümmert werde.

Und wiewoll noch zur zeit zwischen key(serlicher) M^t und den Stenden des Schmalkaldischen bunds ein zwiespalt vorhanden, welches der recht verstand Gottes wort und des heiligen Evangelions seye, so kan doch hiezwischen die Schmalkaldisch vereinigung, so sich den rechten verstand Gottes wort zu haben rümet und sich dasselb vor unparteischn richtern ordenlich auß der heiligen schrift zu beweysen so oft erbotten hatt, nicht für unbillich und ungöttlich geachtet werden, biß man sich des richters vergleicht und die sach ordenlich nach anweisung gottes wort außtragen wurd.

Dann in welchen stücken und fellen die under oberkeit wider die ober oberkeit zur gegenwehr rechtlich und billich greiffen mög, ist bey den Rechtgelerten und Juristen zu erfaren, bey welcher erkantnuß, so sie naturlicher vernunft und rechten nicht zuwider seyen, das Evangelion sollich und dergleichen hendell bleiben lasst.

Neben dem wöllen auch die gfärd beider seits bedacht sein, aber in disem fall ist fleissig zu bedencken, welches teill gfärd die andern übertreffen und fürschlagen.

Dann war ists, das ettlich stendt der Schmalkaldischen vereinigung frembd sachen in die Religion villeicht einmischen möchten und darmit iren mitverwandten bschwerlich sein wurden. Dargegen aber in was bschwernuß, beid an leib und seel, die widerpartey, zu dero man sich im fall, so ein krieg entstünde und ein Erbar Radt in schm(alkaldischer) bündtnuß nicht begriffen were, vereinigen und behülflich hallten müst, einziehen und tringen wurde, kan ein yetlicher gsunds verstands woll trachten.

So ist nicht zu vermuten, das die Stende der schmalkaldischen vereinigung von wegen eins frembden handels, der Religion nicht zugehörig, sich selbs mit einem beschwerlichen krieg beladen wurden, nachdem auß vermög der vereini-

gung die verordneten haubtleut und kriegsrädt zuvor die sach erkennen und on erkantnuß kein krieg furgenommen werden soll.

Item war ists, das in der Schmalkaldischen vereinigung ettlich Stend begriffen seyen, so in iren kyrchen stürmen, was sie finden, und villeicht auch mit der Zwinglischen opinion noch verhafft seyen, mit welchen sich zu verbinden fast beschwerlich. Das aber sollichs geschicht, ist nicht der vereinigung schuld, auch nicht der andern Stend, so darin begriffen, nachdem in der vereinigung außtrücklich fürkommen, das die Stend, in diser vereinigung eingleibt, gottes wort und dem Evangelio anhengig, den selben und der reinen leer der Confession, zu Augspurg k(aiserlicher) M^t übergeben, in iren landen und gepieten gleichformig leeren und predigen lassen, auch darob vestiglich halten sollen und wöllen.

So nun ein Stand der vereinigung disem artickell etwas widerwertigs handelt und es sollt nicht allein klag, sonder auch derhalben krieg kommen, wurden on zweiffell die andern Stend der vereinigung nicht allein füglich, sonder auch williglich des selben sich entschlahen und sein eigen sach selbs zu verantwortten lassen.

Und wiewoll mancherley mängell villeicht an ettlichen Stenden der Schmalkaldischen vereinigung erscheinen möchten, so man aber dargegen rechnen will, was für mängell, ungottilchs wesens und fürnemens bey der widerpartey und bäbster erfunden, ist es ganz erschreckenlich zu gedencken und einer gotsforchtigen oberkeit vill leidenlicher, mit den mängell der Schmalkaldischen vereinigung dann der widerpartey verwant und teilhaftig zu sein.

Des Cammergerichts ungunst belangent hallt ich darfür, so man bey rechtthun gottes gunst behalte, des Cammergerichts ungunsten werde sich woll mit der zeit verkriechen, so wurde des selben gerichts gunst gegen einer eintzeligen stadt nicht vill fürtragen, wan der Churfürst zu Sachsen und der landtgraff sampt iren verwandten gedempt weren.

Was aber für ein schädlicher kost jürlich uff die Schmalkaldisch vereinigung gemeiner Stadt gehn möcht, kan ich nicht erachten. Das ist aber zu bedencken, das under dem babstum gemeine Stadt mit täglichen opffern, mit seelgeredt, mit beichtpfennig, mit votiva zu hallten, mit stacionierern, mit bettelmünchen, mit ablas, mit walfarten, mit jartagen, mit vill andern stücken dermassen bschwert ist gwesen, das freilich ein merkliche summ gelts gmacht hatt, und nit unbillich ein zimlicher kost gern erlitten werden soll, darmit gmeine Stadt solliches lasts überhoben sey, zudem das kein kost dem einigen stück zu vergleichen ist, dardurch man die predig des heilwertigen Evangelions erhalten mag.

Darum nachdem nicht grüntlich angezeigt werden mag, das die Schmalkaldisch vereinigung wider k(aiserliche) M^t gericht sey, und die gferligkeit des aussenbleibens ausserhalb der selben vereinigung vill und weit größer seyen dann des einkommens, weiß ich zu diser zeit nichts bessers dann das ein Erbar Radt sich in den namen gottes in die Schmalkaldisch verstentnuß einlasse, die selb vereinigung allein zu gottes eere und furderung des Evangelions gebrauche und alles künnftigs gottes gwallt und gnad bevelhe, der wurd on zweiffell den gotsforchtigen zu yeder zeit zu erkennen geben, was im gfällig und wie man sich in allerley geferd christlich hallten soll.

Eins Erbar Radts
undertheniger
Johan brentz
prediger

(StA Hall 4/5246 Reichstags-Acta Bd. I, fol. 247—252)

Wir haben gmeiner christlicher Stende übergebne artickell, wie und wölcher maß ein bstendiger frid zu machen were, verlesen und so ferr unser geringer und einfeltiger verstandt reichet, bedünckt uns, so der frid solcher verzeichneter gstatt von k(aiserlicher) M^t erlangt werden möcht und die verwandten christlicher vereinigung nach erlangtem frid sich der rechten warhafftigen Religion etwas fleissig, ernstlich und ordenlich annemen wöllten, das er nicht allein mit gutem gewissen angenommen werden mög, sonder möcht auch das Evangelion bey den widerwertigen mit der zeit dardurch sein raum erlangen. Dann wiewoll der Babst, dem die k(aiserliche) M^t mit einem vermeinten eyd verpflichtet, allwegen zu seiner und der seinen gelegenheit ein loch durch den friden, er werde als woll versichert als immer müglich, boren kan, yedoch so die christliche Stende des fridens, so vill menschlich und in solcher handlung müglich und leidenlich, versichert werden, müssen und sollen sie das künfftig unserm HERRN und gott bevelhen und dem selben in allweg allein vertrauen, der wurdt auch zu yeder zeit radt, hilff und errettung wissen zu erzeigen.

Ob aber der frid solcher fürgeschribner gstatt bey den key(serlichen) underhender und commissarien nicht erlangt werden möcht, wurdt nicht unbillich bedacht, was in einem yeden artickull in sonderheit on verletzung des gwissens und anderer großen nachtheill nachgeben werden mög.

Dann in dem ersten artickull, den misverstand des Cammergerichts, welches religionssachen oder nicht seyen etc., betreffendt, ist von nöten ein gute lautere erklerung, sonst wurde solcher frid ein ursprung und anfang eins grössern unfridens werden. Aber ob diser artickell ye nicht fürgeschribner gstatt erhalten werden möcht, so were es christlichen Stenden retlich und dem gewissen gar onnachteillig, das man sich der kyrchengüter halb eins solchen oder dergleichen mittell vergleiche, nemlich das hiezwischen, biß die haubtsach der Religion vertragen, die kyrchengüter also und der gstatt sequestriert wurden, das ettlich auß beiden partheyen als oberpfleger von wegen des gantzen Römischen Reichs Teutscher Nacion verordnet, so von einer yetlichen oberkeit jürlich oder über drey, vier jar ein mall rechnung von den geistlichen gütern empfangen, und was über der kyrchen dienst und schulen überblibe, mit derselben oberpfleger wissen zu des lands, darin sie fellig oder darzu sie ghörig, nutz und nodt, fürnemlich der armen, witwen und weisen gebraucht und das ander in einen gmeinen trüssel des selben lands oder oberkeit gelegt werden. Man möchte sonst bedencken und laßt sich auch also ansehen, so man sich der geistlichen güter halb allein uff ein christlich frey unparteisich Concilium beruffet, es würde darmit zugehn eben wie mit jhenem, der sich berufft uff das jüngst gericht und kam dardurch umb rock und mantel.

Item in dem artickull, weltlich sachen am Cammergericht belangendt, und das das Cammergericht mit personen, so beiden teilen gleichmessig seyen, versehen werden soll etc, were gut also zu gescheen. Aber so es ye nit erlangt, mag es unsers bedunckens on verletzung des gwissens nachgelassen werden, nachdem sonst ordenliche weg mit dem Syndicat vorhanden, dardurch die Stende inen in offentlichen ungerechten oder beschwerlichen urteill des Cammergerichts verhalffen mögen.

Item in dem artickull von den geistlichen lehen ist vorhin ein leidenlich mittell von den geistlichen gütern angezeigt, aber der geistlichen personen oder kyrchen-

diener halben möcht man sich einer gepürlichen ordination und examinacion zu hallten erbieten, darmit nicht einer gleich vom pflug oder weberstuel zu merklicher ergernuß des heiligen Evangelions uff den predigstuel und zu außbreichung der Sacramenten uffgestellt werde.

Item der artickull von den stifften, closter, Johanniter häuser, Teutschhensern etc, das von der selben einkommen die pfarher und schulen versehen etc, ist nicht allein billich, sonder auch dem ursprung der christlichen kyrchen gmeß, nachdem von gmeiner christenheit aller meist die zehenden, so die closter und stift an sich auß bäbstlichem, aber nicht gottlichen gwallt gezogen, zur underhaltung der kyrchen dienst zu geben bewilligt seyen. Und sollen auch die christlichen Stend hierin der kyrchen mit iren verzeyhen und nachlassen oder bewilligen nichts begeben.

Item in dem artickull, das weder oberkeit noch underthon der widerpartey sollen bey irem unglauben zu bleiben verstrickt werden etc, haben wir vor diser zeit einem Erbarñ Radt unsere meinung angezeigt, nemlich das es wider die liebe des nechsten sey, sich anderer leut in der noth und gferligkeit zu entschlahen und, so vill dises teills belanget, die andern, so gern auch wöllen recht glauben und thun, uff die fleischbancken opffern, darvon kan das widerwertig dises artickells mit gutem wissen nichts zugelassen werden.

Item das eegericht betreffendt möcht man sich dises mittells begeben, das von allerersten der eehandel bey dem gericht diser oberkeit, darunter sich die sach zugetragen und die beklagt person wonhafftig, fürgenommen und, so das außlendisch nacher gesprochenen urtheil sich beschwert zu sein bedünckt, sollen beid herschafft, denen die litigantes zustendig, uff beider seiten schidleut in gleicher anzahl erwelen, welche alsdann inen ein unparteischen obman ernennen sollten und in dem eehandell ein entlich urtheil, darbey es auch bleiben sollt, erkennen.

Item in dem artickell der geistlichen und kyrchendiener ehe und erbfall belangendt versteet ein yetliche christliche oberkeit selbs woll, was hierin billich und göttlich seye, und ist on noth, das wir als die auch in disem handell begriffen vill wort darvon treiben etc.

pfarher und prediger.

(StA Hall 4/5247 Reichstags-Acta Bd. II, fol. 600—602)

VI.

Joh. Brenz an Maternus Wurzelmann

5. März 1539

Gottes gnad durch Jesum Christ mit erbietung meins alzeit willigen diensts zuvor. Erbarer gönstiger lieber Herr Stadtschreiber. Euer schriff samt den copeyen, einem Erbarñ Radt zugeschickt, hab ich gern und den key(serlichen) gwaltsbrieff mit sonderlichen freuden gelesen, und wiewoll meins bedenkens der frid nymmer mehr so woll versehen und versichert werden mag, das nicht die Bābstler zu irer gelegenheit ein außzug darin finden mögen und nemlich in dem, das im key(serlichen) gwaltsbrieff verleibt, die Commissarien sollen in diser sach alles handeln, was key(serliche) M^t selbs persönlich gegenwürtig handeln künt und möcht etc. Hierin, so es zu der bābstler vorteill keme, wurden sie bald ein einred finden und fürgeben, es möge oder künde key(serliche) M^t dem stuel zu Rom und dem christlichen glauben nicht begeben und daruff die key(serliche) M^t von breven und siegel absolvieren etc. Yedoch dem seye wie es wöll, so handeln die christliche protestierende Stende auß der massen ordenlich und göttlich, das sie alle mügliche

und göttliche mittell zum friden fürnemen, guter hoffnung, Gott werde sein gnad und segen (die widersecher gmeinens gut oder böß) zu diser christlichen handlung gnediglich verleyhen, nachdem uns Christus versprochen, wo zween oder drey in seinem namen zusammen kommen, wölle er mitten under inen sein, was solle dann gescheen, wo nicht allein zween, sonder so vill christlich Stend nicht von hader und zankes, nicht von tilmans endten, sonder allein von gmeinen fridens und des heiligen reinen wort gottes wegen zusammen versamlet werden. Mag sein, ettlich Stende suchen mehr Lazarum dann Christum, dennoch bleibt der haubthandel gut, und seyen auch vill, so allein den selben vor augen haben etc. Es ist unser aller ernstlich und fleissig bitt und flehen gegen gott, das unser göntiger und lieber Herr Stetmeister, auch ir bald widerum frisch und gsunth heim kommen und ein guten friden mit euch bringen, yedoch wan ir uns schon friden bringt, werdet ir uns dennoch noch kein sicherheit vom himmell uff erdenreich bringen. Es gemanet mich der yetzige handlung gleich als eins jungen hitzigen gsellen fürnemen, sich mit einer schönen jungfraw zu verheyradten; der gmein frid ist gar ein schöne feine braut, wer wöllte nicht gern um dise braut dantzen? Aber gleichwie dem jungen gsellen also gar nicht auß der sorg geholffen, so er die begert braut erlangt, das er allererst in alle sorg geworffen, yetz wie er das weib erneere, yetz wie er die kinder erziehe und außsteure, also ob wir schon gmeinen friden in der Religion erlangen, wurdet allererst die sorg recht anfahen, yetzt das wir bey dem friden durch rechthun bleiben, yetz das sich niemandt des fridens zu einem mutwill in der kyrchen mißbrauch und das die christliche Stende der gstatt regieren, darmit sie nicht dem Evangelio und der kyrchen mit allerley eigens fürnemens im frid schedlicher seyen dann in dem krieg oder unsicherheit. Darum wölle gott, das dermassen fride werde, das unser Herr Christus auch im frid zu bleiben raum habe, wie wir uns alle des billich zu im versehen sollen.

Ich weiß euch von Hall auß nichts news zu schreiben, sonder dweill ir yetz in der werckstatt seyen, darin die newen mehr geschmittet werden, bin ich der selben von euch gewertig. Reinhart truchtelfinger ist dise tag woll und christlich verschiden, dem gott gnedig sey. Ich bin selbs bey im nicht lang vor seinem abschied gwesen, hatt sich woll gehalten, gott sey gedankt.

Ich will gern sehen, was unsere nachbauren für ein gehetze under den wölffen, von welchen ir geschriben, fürnemen werden. Gott wölle sie erleuchten. Amen. Der pfarher und ich bitten euch gantz fleissig, wöllendt unserm göntigen lieben Herrn Stetmeistern Michel Schletzen unsern dienst und gruß anzeigen. Hiemit got bevolhen und kompt nur bald wider mit frid und freiden.

Datum zu Hall mitwoch nach Reminiscere anno etc XXXIX
Salutant vos omnes nostri ministri ecclesiae et diaconi.

Ewer alzeit

williger Johan brentz prediger

Ich hab Philippo Melanchthoni
ein kleins briefflin gschriben,
bitt euch, wöllend im dasselb bey
Leonhardten überantworten lassen.

Aufschrift: Dem Erbar und Wolachtbarn Herrn
Materno Wurtzelman Stadtschreiber zu
schwebischen Hall, yetzund zu Franckfurt,
meinem göntigen lieben Herrn und guten freundt.

(StA Hall 4/5248 Reichstags-Acta Bd. III, fol. 703 f.)

VII.

(c. 1541)

Die Landcapittel seyen anfänglich dahin verordnet gewesen, das die priester in einer refier wonendt zusammen als in ein kleinen Synodum oder Concilium in einem jar ein mall oder zwey mall versamlet wurden und dasselbst die mißbreuch irer kirchen undereinander rechtfertigten, auch wo einer under inen ein zweyfell in der heiligen gschrift hett, ein bericht entpfenge, und so yrgends einer oder mehr der priester mit concubinen haußhielt, spilet, wuchert, in fullerey lebt oder andere laster begieng, daselbst gestrafft würde. Aber in nachfolgender zeit seyen die capitell dahin kommen, das woll die priester zusammen versamlet wurden und an stadt der bibell sie ire megd und concubinen mit inen gefüret, auch nach überumpelter meß zur füllerey geloffen, das also größer ergernuß von der priesterschaft nie entstanden dann eben dazumall, da sie sollten einer gmeinen landschaft gut ebenbild und exempell vorgetragen haben wie meniglich woll bewußt. Darum so ye ein Capitell gehalten werden soll, so kan man es nit besser schicken und ordnen dann es im anfang der kirchen geordnet gewesen ist.

Hierum möcht den priestern des Capitels dise oder dergleichen antwort geben werden, nachdem sie selbs zuvor das Capitell so ergerlich und gmeinem christlichen volck so nachteilig gehalten hetten, das unser HERR gott dardurch zu grossen zorn gereitzt wer worden, und hernach ettlich jar her on einicherley gebott oder verbott eins erbarn Radts für sich selbs zu hallten underlassen hetten, so kündte inen ein Erbar Radt nach gstalt der yetzigen zeit das capitell aller maß und weiß vorhin gewonheit widerum aufzurichten nit erlauben. Wann sie aber wöllten nach gwonheit und gebrauch der ersten christlichen kirchen das Capitell hallten, nemlich nit zur ergernuß und bauchfülle wie bißhieher gescheen, sonder zur besserung irer kirchen, zur leer und straff der hurer, spiler, seuffer und anderer mißhändler under der priesterschaft, so wölle ein Erbar Radt inen das capitell christlich zu hallten und nach irer kirchenordnung zu begehnen, nit allein gunstiglich vergennen und erlauben, sonder auch selbs ettlich darzu verordnen, darmit sollich göttlich fürneme dester stattlicher gehalten werde, und mit müglichem fleiß daselb zu hallten behülffig sein.

(StA Hall 4/5248 Reichstags-Acta Bd. III, fol. 702)

VIII.

Joh. Brenz an Maternus Wurzelmann
Regensburg, 21. Dezember 1545

Gottes Gnad durch Jesum Christum mit erbietung meins alzeit willigen diensts zuvor. Wolgelerter günstiger lieber Herr, nachdem ich bey den hessischen gsanten alhie zu Regenspurg botschaft gen Franckfurt bekommen, hab ich nicht sollen underlassen, euch, wie es noch der zeit ein gstalt mit unserm Colloquio hab, zu berichten. Welche colloquenten und audienten biß anher alhie ankommen, habt ir auß ingelegtem zedell zu vernemen. Der andern ist noch keiner uff dato ankommen gewesen. Man sagt bey uns, der bischoff von Eychstett und Graff Fridrich von Fürstenberg seyen zu presidenten des colloquii, darneben Julius Pflug, der weichbischoff zu Mentz, Eberhardus Billick, provincialis Carmelita von Cöln und Johannes Hoffmeister, provincialis Augustiner ordens von Colmar (das ist der münch, so zu Wormbs uff nechstem Reichstag gepredig hatt) zu Coloquindten (sic!) und turbit,⁸ so on giff, wie die medici sagen, nicht sein sollen, verordnet. So

sey Philippus und die andern Saxen noch nicht ankommen, ist auch zu vermuten, sie werden noch in xiiij tagen nicht kommen. Was nun schidlichs im Colloquio gehandelt werden mög, und wie grossen lust man hierzu hab, ist darauß abzunehmen, das zween unfletig streitig münch dazu verordnet seyen. Ich gedenck aber, es sey ein solcher handell, das sich sonst niemandt hierzu gebrauchen lassen will. Wiewoll nun zu dem allmechtigen barmhertzigen Gott zu hoffen, dise sach werde on nutz nicht abgehn, yedoch seyen des menschen kind praticck (sic!) mancherley, das darauß zu gedencken, es werde viell mehr gelegen sein an einer handlung zu Franckfurt denn an unserer zu Regenspurg. Darum mit ernst zu bitten, das gott mit gnaden bey euch sey, nachdem sich des künfftigen mehr fürzusehen denn des vergangenzen zu jubilieren. Hiemit Gott bevolhen.

Datum zu Regenspurg in die Thome apostoli anno etc 45.

Ewer alzeit williger Johan brentz
yetz zu Regenspurg.

Ewer schwager Doctor Erhardt⁹ laßt euch fleissig salutieren. Er ist noch willens, so Gott gnad gibt, er wölle sein widerfart für Hall fürnemen.

Adresse: Dem erbarn und wolgelerten Herrn Materno Wurtzelman,
stadtschreiber zu schwebischen Hall, yetz zu Franckfurt,
meinem günstigen lieben Herrn.

Auch günstiger Herr, ich bitt euch gantz dienstlich, so ir in kurtz botschafft haben werdt gen Hall, wöllendt unbeschwert sein, den inhaltt meins hie gethonen schreibens einem Erbarn Radt zu Hall etc anzuzeigen, dann nachdem Wolff von Ötingen der bott vor xiiij tagen bey mir gewesen, gedenck ich werde nicht so bald widerum botschafft haben, und dweill das Colloquium noch nicht angangen, auch nicht weiß, was darauß werden wöll, ist es nicht wert, einen eigen botten zu dieser zeit (von) Regenspurg auß zu schicken.

Darneben so dominus licentiatus Plattenhardtus bey euch in legatione¹⁰ ist, wollendt bit ich im mein dienst und gruß anzeigen, auch im berichten, wie es noch ein gstallt mit unserem Colloquio hab. Es hett noch den schneckengang, ist zu besorgen, es werde auch krebsgang überkommen.

Datum ut in literis.

[Beiblatt von anderer Hand:]

Ankunfft zu dem Colloquio gen
Regenspurg der Augspurgischen Confession verwandten
collocutores und auditores.

Doctor Erhardus Schnepffius collocutor ist ankummen sambstag nach Catharine die 28 Novembris.

Iohannes Brentius collocutor ist ankummen sonntag nach Catharine die 29 Novembris

Balthasar von Gultlingen auditor ist ankummen dinstag nach Andreae apostoli die 1 Decembris

⁸ Koloquinten = die Früchte der Koloquintengurke, officinell, abführend.

„turbit“ = Turpethum minerale, früher officinell.

⁹ Erhard Schnepf, der mit einer Schwester des Stadtschreibers Matern Wurzelmann verheiratet war.

¹⁰ unter der Abordnung, unter den Abgeordneten.

Martinus Bucerus collocutor und Martinus Frechtus seyen ankommen
dinstag nach Lucia die 15 Decembris

Wolradt graff von Waldeck auditor und Johannes Pistorius adiunctus
seyen ankommen donerstag nach Lucia die 17 Decembris.

Ankunfft zu dem Regenspurgischen Colloquio
der presidenten, colloquindten (sic!) und auditorn
von kay(serlicher) M^t verordnet.

Joannes Hoffmayster provincialis Augustiner ordens von Colmar, collo-
cutor ist ankommen montag nach Lucia die 14 Decembris.

Zusatz von Brenz:

Der andern colloquenten, audienten und presidenten ist keiner uff
Thomae apostoli noch ankommen gwesen nach dem alten sprüchwort
„gut ding muß weill [haben]“.

(StA Hall 4/470 Städte-Acta Bd. II, fol. 519, dazu fol. 517)